

FABIOLA TURAN

Artemis – Abenteuer auf dem Meer der Wünsche

Fabiola Turan



Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

1. Auflage 2025

© 2025 cbj Kinder- und Jugendbuchverlag
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München
produktsicherheit@penguinrandomhouse.de
(Vorstehende Angaben sind zugleich Pflichtinformationen nach GPSR)

Alle Rechte vorbehalten

Text: © Fabiola Turan

Umschlagillustration & -gestaltung: © Max Meinzold 2025, www.meinzold.de

Innenillustrationen: [nadezhdash/stock.adobe.com](https://nadezhdash.stock.adobe.com)

ah • Herstellung: AJ

Satz: KCFG – Medienagentur, Neuss

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-570-18157-7

Printed in Germany

www.cbj-verlag.de

*Für alle, die den Mut haben, ihren wahren Schatz zu suchen:
Fliegt, wohin euer Herz euch trägt – seid frei, verrückt
und glücklich!*

– Kapitel 1 –

Von wegen Ferien



Große Tropfen zerplatzten an der Frontscheibe, während Artemis immer tiefer in den Beifahrersitz sank. Die Ampel sprang auf Grün und langsam setzte sich der Verkehr in Bewegung.

Als sie ein Vibrieren in der Bauchtasche ihres Pullovers spürte, griff Artemis geistesabwesend nach ihrem Handy. Die Nachricht war von Emma.

Heute beginnt der Kurs, oder? Ich denke an dich!

Artemis seufzte und schrieb zurück:

*Danke. Vielleicht steige ich heimlich aus und nehme den
nächsten Zug an die Ostsee.*

Ein zwinkernder Avatar von Emma war die Antwort. Der Anblick der großen Brillengläser, Sommersprossen und braunen Locken bewirkte allerdings nur, dass Artemis ihre beste Freundin noch

mehr vermisste. Drei kleine Punkte zeigten an, dass Emma tippte. Dann erschien die nächste Nachricht.

Du kriegst das hin! Und wenn es dir nicht gefällt, kannst du jederzeit bei mir untertauchen.

Artemis musste grinsen.

»Schau lieber nach vorne, sonst wird dir noch schlecht«, mahnte ihre Mutter und setzte den Blinker. Der Wagen bog in die Bahnhofstraße ein. »Hast du eigentlich schon die Anmeldung für das Freizeitprogramm ausgefüllt? Ich habe den Flyer zu den anderen Unterlagen in deinen Rucksack gepackt.«

»Das mach ich später im Bus«, murmelte Artemis. Sie hatte gestern einen Blick auf das Programm geworfen und das Formular für die Anmeldung schnell wieder beiseitegelegt, weil es sie nur daran erinnerte, was ihr entging: der lang ersehnte Urlaub bei Emma an der Ostsee.

So hatten die Freundinnen ihre Ferien ursprünglich geplant – nachdem ihnen die letzten Monate nichts anderes übrig geblieben war, als einander über Videoanrufe und Fotos auf dem Laufenden zu halten.

Emma war mehr als nur eine Freundin für Artemis. Sie war wie die Schwester, die sie sich immer gewünscht hatte. Aber dann war Emma im Januar mit ihrer Familie an die Küste gezogen, wo ihr Vater das alte Landhaus seiner Eltern geerbt hatte. Immerhin schien Emma dort glücklich zu sein. Sie hatte Videos von der Renovierung

geschickt, Bilder von den Sonnenuntergängen am Strand und von den jungen Schafen am Deich, die im Frühjahr zur Welt gekommen waren.

Artemis hatte versucht, sich für sie zu freuen. Das hatte sie wirklich. Doch jedes Mal, wenn sie an Emma dachte, spürte Artemis nur, wie sehr ihre beste Freundin ihr fehlte.

Seit dem Umzug war es ihr mit jedem Tag schwerer gefallen, sich auf den Unterricht in der Schule zu konzentrieren. Ihre Noten waren immer schlechter geworden und auch die Hausaufgaben machten ohne Emma einfach keinen Spaß mehr.

Früher hatten die beiden einander perfekt ergänzt: Emma hatte Artemis erklärt, warum der Mond stets im gleichen Abstand um die Erde kreiste oder wie die schriftliche Division funktionierte. Dafür hatte Artemis sie unregelmäßige Verben abgefragt und Emma einen Trick verraten, mit dem man sich auch die schwierigsten Vokabeln spielend leicht merken konnte.

Obwohl ihre Eltern sich ebenfalls große Mühe gaben, Artemis mit dem Stoff zu helfen, vermisste sie die Scherze ihrer Freundin und das heimliche Herumalbern zwischendurch. Und so hatte Artemis, anstatt zu lernen, immer häufiger zu den Aquarellstiften gegriffen, die Emma ihr zum Abschied geschenkt hatte.

Im Gegensatz zu den meisten anderen Kindern in der Schule hatte sie von Anfang an verstanden, warum es Artemis so glücklich machte, ihre Gefühle oder besondere Momente auf Papier festzuhalten. Und dank der Aquarellstifte konnte Artemis ihre gemeinsamen Momente mit Emma jederzeit wieder aufleben lassen. Auch

wenn ihre beste Freundin weit entfernt war, trug Artemis die Erinnerung an alles, was sie gemeinsam erlebt hatten, in ihrem Skizzenbuch bei sich.

Niemals hätte sie gedacht, dass ein harmloses Buch, das ihr so viel Freude machte, eines Tages zum Problem werden könnte. Aber genau das war passiert. Ohne es zu bemerken, hatte Artemis immer mehr gezeichnet, sich nach und nach von ihren Mitschülern zurückgezogen und weniger angenehme Dinge ausgeblendet.

Die Lehrer hatten besorgt reagiert und Artemis irgendwann gebeten, das Skizzenbuch daheim zu lassen. Nur leider hatte das ihren Schnitt auch nicht verbessert. Im Gegenteil. Ohne das Zeichnen hatte sie Emma nur noch mehr vermisst und deswegen noch mehr aus dem Fenster geschaut.

Zu Hause hatte Artemis gar nicht erst gewagt, das Problem anzusprechen – aus Angst davor, dass ihre Eltern ihr das Skizzenbuch oder die Aquarellstifte wegnehmen würden. Stattdessen hatte sie versucht, bis zu jenem Tag durchzuhalten, an dem sie endlich wieder mit Emma Muscheln am Strand sammeln, im Meer baden und bis spät in die Nacht plaudern konnte.

Aber dann war die ganze Wahrheit über ihre Schulnoten in einem demütigenden Elterngespräch ans Licht gekommen. Als Diana Verhoeven vom Schulleiter persönlich erfahren hatte, dass die Versetzung ihrer Tochter gefährdet war, hatte sie nur stumm genickt. Und Artemis hatte sich schrecklich gefühlt. Ein Versetzungstest am Ende der Sommerferien würde nun darüber entscheiden müssen, wie es für sie weiterging.

Artemis war klar, dass ihre Eltern nur das Beste für sie im Sinn hatten. Und wenn sie ehrlich war, musste sie zugeben, dass sie sich vielleicht wirklich nicht genug angestrengt hatte. Doch nun gab es keinen Weg mehr zurück: Der Lernkurs war ihre letzte Chance, die Versetzung zu retten.

Gestern Abend hatte Artemis ihr Skizzenbuch noch einmal durchgeblättert, bei den Erinnerungen an Emma geschmunzelt und eine letzte Zeichnung abgeschlossen, die ihr besonders am Herzen lag. Ein strahlender Vollmond über einem Meer aus Wolken war darauf zu sehen gewesen. Artemis hatte das Bild mit einem schiefen Lächeln betrachtet und sich mit dem Gedanken getröstet, dass es ja kein Abschied für immer war, sondern nur eine Pause auf unbestimmte Zeit. Dann hatte sie ihr Skizzenbuch und die Aquarellstifte in eine Schublade an ihrem Schreibtisch gelegt und das Fach abgeschlossen.

»Ich bin sicher, die drei Wochen werden wie im Flug vergehen!« Diana brachte den Wagen in einer Parklücke vor dem Bahnhofsgebäude zum Stehen, stellte den Motor ab und löste den Gurt, bevor sie ihre Tochter ansah. »Es wird dir guttun, mal was Neues auszuprobieren. Glaub mir, das bringt dich auf andere Gedanken.«

Artemis nickte stumm. Wenn es darum ging, sie auf andere Gedanken zu bringen, war das Skizzenbuch immer ihre erste Wahl gewesen. Aber eine trotzigte Antwort würde die Situation auch nicht verbessern. Also öffnete Artemis die Wagentür und sprang hinaus in den strömenden Regen. Besser gesagt: mitten in eine Pfütze. Es platschte, dann floss die Kälte in ihren Schuh und durch-

tränkte die Socken. Auch das noch. Dieser beschauerte Regen! Als wäre ein Lerncamp am Ende der Welt nicht schlimm genug.

Artemis spielte mit dem Gedanken, sich einfach wieder ins Auto zu setzen und abzuwarten, bis der Reisebus verschwunden war. Aber das kam leider nicht infrage. Sie hatte sich fest vorgenommen, guten Willen zu beweisen. Immerhin hatten ihre Eltern das Familiensparkonto geplündert, um den Kurs auf Schloss Falkenfels zu bezahlen.

Ich empfehle dieses Programm nicht bei jedem Kind, hatte der Schulleiter ihren Eltern im Gespräch versichert. *Aber Artemis war bis vor Kurzem eine hervorragende Schülerin. Und es wäre ausgesprochen schade, wenn sie hinter ihren Möglichkeiten zurückbliebe.*

Schade fand Artemis eigentlich nur, dass ihre Sommerferien ruiniert waren. Und so langsam erreichte sie einen Punkt, an dem sich der Missmut darüber nicht länger verbergen ließ.

»*Erlebnislernen* klingt doch super. Genau das Richtige für dich, oder nicht? Du könntest wenigstens versuchen, dich darauf einzulassen«, sagte Diana, als sie die finstere Miene ihrer Tochter bemerkte.

»Das mache ich ja!« Artemis hievte den schweren Rucksack allein auf ihre Schultern und schloss den Kofferraum. »Oder wonach sieht das hier für dich aus?«

»Nicht in diesem Ton, junge Dame.« Ihre Mutter atmete einmal tief durch. Offenbar war sie bemüht darum, ihren Abschied versöhnlicher zu gestalten. »Artemis, wir hatten Glück, so kurzfristig noch einen Platz für dich zu bekommen. Bitte nimm diese Chance ernst und lass dich nicht wieder ablenken.«

Diana Verhoeven klappte einen Regenschirm für Artemis auf. Aber die wich einen Schritt zurück. Kalte Wassertropfen rannen ihr über das Gesicht und liefen hinten in ihren Kragen. Doch Artemis spürte es kaum. Sie ließ die Schultern sinken. Woher plötzlich dieser Trotz kam, wusste sie selbst nicht genau. Aber es hatte ohnehin keinen Zweck, im strömenden Regen ein Gespräch anzufangen, das sie vermutlich schon vor Wochen hätten führen müssen.

»Der Bus fährt gleich«, murmelte Artemis.

Wenigstens das schien ihre Mutter genauso zu sehen. Wortlos standen sie einander gegenüber, bis der Reisebus mit der Nummer sieben den Motor startete.

»Du steigst an der Endhaltestelle aus«, fasste Diana noch einmal zusammen. »Sie heißt ...«

»Waldspitze. Ich weiß.« Artemis fixierte den Bus, um dem besorgten Blick ihrer Mutter zu entgehen. »Dort wartet ein blaues Auto, das mich zum Schloss bringt. Haben wir alles schon besprochen. Ich melde mich, wenn ich angekommen bin.«

»In Ordnung.« Diana nickte. Schloss Falkenfels lag zwar nur knapp zwei Stunden entfernt, doch Artemis würde zum ersten Mal in ihrem Leben ganz alleine reisen. Und Abschied zu nehmen, war ihr noch nie leichtgefallen. »Komm her, Schatz.« Es waren nahezu stumme Worte, die Artemis von den Lippen ihrer Mutter ablesen musste. Dann drückte Diana ihre Tochter an sich. »Du weißt, wie lieb ich dich habe, oder?«

Zögerlich erwiderte Artemis die Umarmung. Sie brachte kaum mehr als ein Nicken zustande. Ein schmerzhafter Kloß in ihrem

Hals hinderte sie daran, zu sprechen. Sie zwang sich zu einem Lächeln, als ihre Mutter sie auf Armeshöhe von sich schob, um Artemis noch einmal zu betrachten. Dann drehte sie sich um und lief zur überdachten Haltestelle.

»Deine Fahrkarte?« Der Busfahrer zog das Handy aus der Tasche an seinem Gürtel. Mit gerunzelter Stirn scannte er den Code auf dem durchweichenden Papier, das Artemis ihm entgegenstreckte.

Das Gerät gab einen gnädigen Laut von sich, und Artemis sah mit einem mulmigen Gefühl dabei zu, wie ihr Rucksack zwischen die anderen Taschen und Koffer gequetscht wurde.

Während der Busfahrer die Klappe schloss, suchte Artemis den nächsten freien Doppelsitz und schlüpfte aus ihrem nassen Schuh. Zum Glück lief die Heizung unter dem Sitz. Artemis legte ihre Socke darauf ab und trocknete die feuchten Hände an der aufsteigenden warmen Luft.

Das Geräusch von Regentropfen auf dem Dach mischte sich mit den Gesprächen der anderen Fahrgäste. Irgendwo raschelte eine Plastikverpackung. Es roch nach Käsebrot und nach den Abgasen des laufenden Motors. Dann schlossen sich leise zischend die Türen und der Bus setzte sich in Bewegung.

Artemis strich sich das kinnlange Haar hinter die Ohren zurück und setzte ihre Kopfhörer auf. Eine Gitarrenmelodie übertönte das Stimmengewirr und sie ließ sich tiefer in den Sitz sinken. Obwohl sie das Auto von hier aus nicht mehr sehen konnte, hatte Artemis das Gefühl, dass ihre Mutter dem Bus nachsah, bis er um die nächste Kurve verschwunden war.

– Kapitel 2 –

Ankunft auf Falkenfels



Irgendwann auf der Autobahn musste sie wohl eingenickt sein. Als Artemis blinzelte, schob der Bus sich gerade eine gewundene Straße hinauf.

Plötzlich wurde ihr schlecht. Sie verzog das Gesicht, presste eine Hand auf den Mund und versuchte, sich auf die Aussicht zu konzentrieren. Rund um sie herum war dichter Wald. Die Baumkronen leuchteten in einem satten Grün, frisch gewaschen vom Regen. Immer wieder drang ein Sonnenstrahl durch die Wolkendecke.

Artemis streckte ihren Rücken durch. Doch es war nicht der unbequeme Sitz, der ihr am meisten zu schaffen machte. Als der Bus in die nächste Kurve ging, griff Artemis nach der Papiertüte in der Netztasche vor sich.

»Brauchst du einen Kaugummi?«

Auf dem schmalen Gang zwischen den Sitzreihen stand ein Junge mit braunen Locken und einem vorsichtigen Lächeln. Er sah ein wenig blass um die Nase aus und musste ungefähr in ihrem Alter sein.

Dankbar griff Artemis nach dem Kaugummi in seiner Hand, befreite den Streifen vom Papier und schob ihn sich dann in den Mund. Sofort wurde der faulige Geschmack auf ihrer Zunge von einem angenehm scharfen Aroma mit süßer Note verdrängt: Zimt!

Den Blick auf die vorbeiziehende Landschaft gerichtet, verzog der Junge das Gesicht. »Ist immer dasselbe hier.«

»Fährst du die Strecke öfter?«, fragte Artemis, als der Bus sich in die nächste Kurve legte.

»Jede Sommerferien.«

Artemis hob die Brauen. »Sag bloß, du willst auch zu diesem Schlossinternat?«

»Falkenfels?« Der Junge presste die Lippen aufeinander und nickte. »Ist mein drittes Jahr bei *Erlebnislernen*.«

»Dein drittes Jahr?«, wiederholte Artemis. Nach kurzem Überlegen fügte sie hinzu: »Dann kann es nicht so übel sein.«

Das Lächeln des Jungen wirkte gequält, was vermutlich an den vielen Kurven lag. »Die Quiznacht am ersten Abend ist definitiv ein Highlight. Aber mach dir selbst ein Bild«, erklärte er und schob dann schnell nach: »Wie heißt du eigentlich?«

»Artemis.«

»Das ist ja ein cooler Name«, sagte der Junge. »Hab ich noch nie gehört. Ich bin Felix.«

»Freut mich!« Artemis erwiderte sein Lächeln und eine winzige Hoffnung begann sich in ihr zu regen. Vielleicht würden die nächsten drei Wochen gar nicht so unerträglich werden, wie sie befürchtete.

tet hatte. Vielleicht würde sie Emma nach den Ferien sogar von einem Abenteuer im Schlossinternat erzählen können.



Die letzte Haltestelle hätte Artemis vermutlich gar nicht als solche erkannt, wenn der Fahrer nicht den Motor gestoppt hätte und Felix von seinem Sitz gesprungen wäre. Sie waren die letzten beiden Fahrgäste.

Draußen vor dem Fenster entdeckte Artemis ein verwittertes Schild mit der Aufschrift *Waldspitze*. Es gab kein Wartehäuschen, nur eine morsche, mit Moos bewachsene Bank. In einer Parkbucht auf der anderen Straßenseite stand eine sportliche eismeerblaue Limousine – offenbar ein teures Modell. Sonst war nichts und niemand zu sehen. Ob die vom Lerncamp vergessen hatten, jemanden zu schicken?

Beim Aussteigen übersah Artemis beinahe ein Schlagloch, aus dem Gras und Löwenzahn wucherten. Sie rettete sich mit einem großen Schritt hinüber auf den Waldboden, der unmittelbar an die Haltestelle grenzte. Hier draußen war es so still, dass man die Vögel in den Bäumen singen hörte.

»Hallo, ihr beiden!« Neben dem Bus stand eine junge Frau mit einem lebhaften Funkeln in den Augen. Ihr gewelltes Haar fiel ihr offen über die Schultern, und sie trug eine hellblaue Daunenweste mit dem Logo von *Erlebnislernen*: einem Falken mit Brille auf dem Schnabel. »Ich bin Sophia. Schön, euch kennenzulernen!« Sie strahlte über das ganze Gesicht. »Artemis und ... Felix. Du warst schon einmal bei uns, richtig?«

Felix nickte, während die junge Frau das Gepäck vom Busfahrer entgegennahm. Artemis wollte nach ihrem Rucksack greifen, aber Sophia war schneller und plauderte schon drauflos: »Ich werde euch als Mentorin zur Seite stehen und mit dem Stoff helfen, wo ich kann.«

Dass Sophia auf die eismeerblaue Limousine zusteuerte, kam Artemis wie ein Irrtum vor – bis der Kofferraum automatisch aufsprang, Sophia das Gepäck darin verstaute und eine der hinteren Türen für ihre Gäste öffnete. Sie selbst nahm auf dem Fahrersitz Platz.

Artemis schnallte sich an und bestaunte die Ausstattung des Fahrzeugs. Welche Art von Lerncamp holte seine Teilnehmer denn bitte mit einer Limousine ab? Und was für ein Internat war Schloss Falkenfels? Vielleicht hätte Artemis doch wenigstens einen Blick auf die Homepage werfen sollen. Plötzlich musste sie wieder an die Worte des Schulleiters im Elterngespräch denken:

Erlebnislernen ist eines der besten Programme im ganzen Land! Normalerweise sind die Plätze schon Monate im Voraus belegt. Aber vielleicht können wir als Partnerschule von Internat Falkenfels noch etwas für Artemis arrangieren ...

Sophia setzte den Blinker und sah über die Schulter, bevor sie aus der Haltebucht hinaus auf die Straße beschleunigte. Kurz darauf lichtete sich der Wald und gab den Blick auf ein Dorf im Tal frei. Die Häuser erinnerten an die idyllischen Fotomotive aus einem Ferienkatalog und ein schimmernder Fluss schlängelte sich wie ein Band durch die Landschaft.

Einige Minuten vergingen, bis das Knirschen von Kies unter den Reifen Artemis aus ihren Gedanken riss. Der Wagen bog auf einen Privatweg ab und kam vor der Fassade einer Schlossruine zum Stehen. Die Betriebsamkeit auf dem Parkplatz erinnerte an einen Flughafen: Eltern verabschiedeten sich von ihren Kindern, Koffer wurden geschleppt. Mit dem Bus waren offenbar nur Felix und sie gekommen.

»Falkenfels wurde auf den Grundmauern eines alten Klosters erbaut«, erzählte Sophia, kaum dass sie die hintere Wagentür für Artemis geöffnet hatte. Sie zeigte auf das sorgfältig restaurierte Mauerwerk der Ruine, die hinter dem Parkplatz aufragte. »Nur diese Fassade und einige Kellerräume sind vom historischen Gebäude erhalten geblieben.«

Sie gingen einen Weg entlang, der von blühenden Rosenbeeten gesäumt war. Hinter der Fassade kam ein moderner Bau mit Glasfront zum Vorschein und Artemis folgte den anderen beiden durch die automatische Drehtür ins Foyer.

Als sie den Kronleuchter in der Empfangshalle sah, klappte ihr das Kinn herunter, denn genau in diesem Moment riss draußen vor dem großen Fenster die Wolkendecke auf, warmes Sonnenlicht schien durch die Glasfront herein und der Leuchter warf funkelnde Lichtreflexe an die hohen Wände. Der Anblick erinnerte an ein Meer aus Regenbogensternen, und Artemis blieb mit offenem Mund stehen, um das Schauspiel zu bewundern.

»Kannst du bitte woanders weiterträumen?« Ein Mädchen mit Pferdeschwanz schob ihren Koffer an Artemis vorbei. »Besten